

Kultur & Gesellschaft

Jugendliche haben aufgerüstet

Messerangriffe nehmen zu Im Ausgang werden bei Konflikten unter Minderjährigen und jungen Erwachsenen vermehrt Stichwaffen eingesetzt. Experten sind angesichts der Brutalisierung besorgt.

Lisa Fülleemann (Text) und Benjamin Güdel (Illustration)

Wie so oft während der Corona-Zeit traf sich Max (Name geändert) an einem Samstagabend im März mit seinen Freunden an der Zürcher Rentenwiese im Engequartier. Als sich der damals 18-Jährige ein paar Meter von der Gruppe entfernt mit zwei Kollegen unterhielt, ging es keine Minute, bis er von fünf jungen Männern angesprochen wurde. «Häsch mir e Zigi?», fragten die Unbekannten. Um eine harmlose Frage unter Rauchern handelt es sich dabei laut Max schon lange nicht mehr – sondern um «einen klassischen Spruch von jemandem, der Stress sucht».

Tatsächlich: Als der Zürcher und seine Kollegen erklärten, dass sie nicht rauchten, ging plötzlich alles sehr schnell. Während zwei der jungen Männer je ein Klappmesser zückten, fuhr ein dritter einen Teleskopschlagstock aus. «Tasche leere!», schrie einer. «Doch es war ziemlich klar, dass sie nicht auf das aus waren», sagt Max über die Männer, die er auf 16 bis 20 Jahre alt schätzte.

Bevor er etwas erwidern konnte, spürte Max eine Messerklinge an seinem Bauch. Nur dank seiner Kenntnisse in Krav Maga, einem israelischen System für Selbstverteidigung, konnte Max das Handgelenk des Angreifers umfassen und ihn ein wenig wegstossen. Die beiden kämpften und landeten auf dem Steg, direkt beim See. Erst als der junge Mann mit dem Teleskopschlagstock Max auf den Kopf schlug, liess dieser ein wenig vom Handgelenk des Messerangreifers ab. Dabei wurde Max an mehreren Stellen an der Hand verletzt. Eine Schnittwunde ging fast bis auf den Knochen. Bis heute spürt er dort nichts mehr, weil die Nerven durchtrennt wurden. Auch an der Wange trug Max einen Schnitt davon, als ihm der dritte Bewaffnete ein Messer an den Hals hielt. Als die Polizei eintraf, waren die Angreifer weg.

Alkohol und Drogen spielen häufig eine wichtige Rolle

Beinahe wöchentlich machen solche Messerangriffe unter Jugendlichen Schlagzeilen. Alleine letzten Monat kam es gemäss der Kantonspolizei Zürich zu fünf Messerattacken mit verletzten Jugendlichen. Bereits im Frühjahr meldete Christiane Lentjes Meili, Chef der Kriminalpolizei der Kantonspolizei Zürich, dass Jugendliche häufiger Waffen wie Messer mit sich trügen und dann auch einsetzten. Auch ein Blick in die Kriminalstatistik zeigt, dass Tötungsdelikte mit Schneid- oder Stichwaffen durch Jugendliche seit 2017 kontinuierlich zunehmen. Wurden 2017 noch drei minderjährige Beschuldigte verzeichnet, waren es letztes Jahr 36. Auch bei schweren Körperverletzungen ist ein Anstieg zu sehen.

Dass die Bedeutung von gefährlichen Gegenständen bei den von Jugendlichen begangenen Gewaltdelikten vor allem in den letzten zweieinhalb Jahren zugenommen hat, bestätigt auch die Zürcher Oberjugendanwaltschaft. Während 2019 bei 16 Prozent der Gewaltdelikte ein gefährlicher Gegenstand eine Rolle spielte,

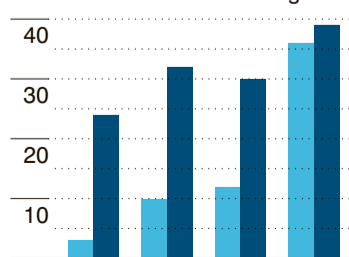


stieg dieser Anteil letztes Jahr um fast zehn Prozent. Bei einem wesentlichen Teil davon handelt es sich um Messer. Gleichzeitig beobachtet man zurzeit eine steigende Tendenz bei Verstössen gegen das Waffengesetz.

Auch Giacomo Dallo, der Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Zürich, weiss aus Gesprächen, dass Jugendliche vermehrt Messer mit sich tragen. «Zum einen ist es offensichtlich cool, ein Messer zu haben», sagt Dallo. «Als zweiten Grund hören wir oft, dass die Jugendlichen es zum Eigenschutz dabei haben.» In beiden Fällen überlegten sich die meisten Jugendlichen nicht, was sie da in der Hand hätten und was es bedeute. Zum Beispiel, wenn sie unter Alkoholeinfluss stünden oder sich in einer Extremsituation befänden.

Schwere Delikte mit Messern nehmen wieder zu

Tötungsdelikte und -versuche mit Messern von unter 24-Jährigen



2015 2016 2017 2018

■ unter 18-jährig
■ 18- bis 24-jährig

Grafik: sbr, mrue / Quelle: BFS

«Zu Messerdelikten kommt es meist, wenn sich die Dinge aufschaukeln», sagt auch Dirk Baier, Gewaltforscher an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. «Trotzdem sprechen die Zahlen der Tötungsdelikte dafür, dass die Hemmschwelle gesunken ist, Messer auch einzusetzen», sagt Baier. Dies möglicherweise deshalb, weil mehr Stichwaffen mitgeführt würden.

Eine Analyse der Oberjugendanwaltschaft zeigt eindeutig: Die Jugendgewalt nimmt seit fünf Jahren konstant zu. Wurden 2015 noch 499 Jugendliche wegen eines Gewaltdeliktes verurteilt, waren es letztes Jahr fast doppelt so viele, nämlich 914. Diese Entwicklung beunruhigt auch Marcel Riesen-Kupper, Leitender Oberjugendanwalt des Kanton Zürichs. «Gerade im Zusammenhang mit dem Anstieg der Gewaltstraftaten beobachten wir den vermehrten Einsatz von Waffen oder gefährlichen Gegenständen mit einer gewissen Besorgnis.» Der durchschnittliche jugendliche Gewalttäter ist 15,7 Jahre alt, männlich und mehrheitlich nicht vorbestraft. Die Delikte werden oft von losen Gruppen von Jugendlichen begangen, die sich am Abend spontan im Ausgang treffen.

Auch Alkohol und Drogen spielen häufig eine wichtige Rolle. In den letzten zwei Jahren war bei knapp jedem zweiten Gewaltdelikt, das sich in der Nacht zu- trug, Alkohol involviert. Hotspots für Delikte sind öffentliche Anlagen, insbesondere Bahnhöfe. Die

«Es ist irgendwie wieder cool, seinen Status zu markieren, indem man Gesetze bricht.»

Dirk Baier, Gewaltforscher

Jugendlichen suchten zum Teil aus Langeweile einen Kick oder ein gewisses Ereignis im Ausgang. Auch in Bezug auf die willkürliche Attacke auf Max bestätigt Riesen-Kupper: «Das Tatvorgehen hat in den letzten Jahren an Brutalität zugenommen.»

Doch die Zunahme von Messerangriffen und anderen Gewaltdelikten ist nur ein Aspekt eines gefährlichen Trends. So zeigen Kriminalstatistiken der Kantonspolizei Zürich für 2020 einen neuen Höchststand bei der Jugendkriminalität seit 2011. Im letzten Jahr wurden 2520 Jugendliche einer Straftat beschuldigt – das sind fast 50 Prozent mehr als noch vor fünf Jahren.

«Der Messertrend ist eingebettet in schlechtes Jugendverhalten allgemein», erklärt Gewaltforscher Baier. Woher diese Entwicklung komme, sei schwierig zu sagen. Es gebe weder eine schlechtere ökonomische Situation, die die Jugendlichen in die Kriminalität treibe, noch mehr Gewalt in der Erziehung. Der Gewaltfor-

schler denkt zudem nicht, dass die Migrationsfrage für die Veränderungen bedeutsam ist. Zwischen 2015 und 2020 habe der Anteil ausländischer Jugendlicher, also von 15- bis 17-Jährigen, um vier Prozent zugenommen. «Das ist keine starke Entwicklung und ein Anstieg, der deutlich schwächer ausfällt als der Anstieg insgesamt im Gewaltverhalten.»

Auch dass die Pandemie einziger Auslöser für diesen Negativtrend ist, hält Baier für unwahrscheinlich. «Hätte die Pandemie eine starke Auswirkung beispielsweise auf die Frustration bei jungen Menschen, dann müsste man etwa in Deutschland einen Anstieg beobachten.» Schliesslich hätten die Lockdowns dort länger gedauert als bei uns. Auch die Schulen waren viel länger zu.

Gewaltprävention und mehr Polizeikontrollen

Stattdessen sieht Baier die Affinität zu diesem Verhalten als kulturelles Phänomen. «Es ist irgendwie wieder cool, seinen Status zu markieren, indem man Gesetze bricht», so der Gewaltforscher. «Das findet bei Gleichaltrigen und bei Cliques wieder mehr Anerkennung.» Daraus lasse sich auch ein Bezug zu den Messern herstellen. «Bei Cliques ist schnell mal jemand mit dabei, der sich ein Messer beschafft hat. Dann wollen die anderen Mitglieder auch eins haben, um dazuzugehören.» Jugendliche kämen zudem sehr einfach an Messer ran,

etwa im Internet. «Es ist eine Art gegenseitiges Aufrüsten», sagt Baier. «Das erzeugt derzeit wahrscheinlich ein bisschen die Dynamik im Jugendalter.»

Wichtig ist laut Experten eine Sensibilisierung für das Thema – auch unter Erwachsenen. Darauf folgen müssten Gewaltpräventionen an Schulen, wo jungen Menschen frühzeitig Konfliktlösekompetenzen und Empathie vermittelt werden soll. Nebst verstärkten Personenkontrollen durch die Polizei müssten aber auch die Vertriebswege genauer geprüft werden, damit man sich nicht mehr im Internet verbotene Messer bestellen kann.

Giacomo Dallo von der Offenen Jugendarbeit Zürich rät Erwachsenen und Eltern, offen mit jungen Menschen über das Thema zu sprechen. «Man sollte dabei herausfinden, weshalb sie ein Messer auf sich tragen wollen», sagt er. Dann könne man gemeinsam Alternativen finden. Etwa dass man nach einer gewissen Uhrzeit nicht mehr alleine unterwegs ist oder bestimmte Orte meidet, um sich zu schützen.

Max sagt heute über den Messerangriff: «Ich bin mit einem blauen Auge davongekommen.» Das bestätigt auch die Polizei: Eine Woche zuvor ist an der Rentenwiese einem anderen Opfer in den Nacken gestochen worden. Trotzdem geht Max auch heute noch in den Park – auch damit die Angst nicht überhandnimmt. Ein Messer hat er im Gegensatz zu einigen seiner Kollegen nicht dabei.